

Lernen Opfer zu bringen

Dr. phil. Martha von Jesensky

Das Scheitern der 4. Vollversammlung des „Synodalen Wegs“ (Weggemeinschaft) in Frankfurt über die Sexualethik der Kirche bewertet Kardinal Walter Brandmüller wie folgt: Die Stimme der Bischöfe hatten für die Annahme der Vorlage nicht ausgereicht. Letztere haben das erforderliche zweidrittel Mehr verfehlt. Wenn der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzig, angesichts dieses Abstimmungsgeschehens von einer „Krisensituation“ spricht, dann ist das wahr. Aber nicht in seinem Sinne.

Brandmüller: „Die Krisenhaftigkeit dieser Abstimmung besteht in der Tat darin, dass 82,2 % der Laien-Synodalen der Lehre der Heiligen Schrift und der apostolischen Überlieferung diametral widersprochen haben. Noch schlimmer: Auch 61,1 % der mitbestimmenden Bischöfe (...). Das eigentlich Alarmierende, Bestürzende ist es jedoch, dass die geweihten und gesandten Hirten der Kirche, die Bischöfe, in so grosser Zahl den Eid, den sie vor ihrer Priesterweihe und zuletzt bei ihrer Bischofskonsekration vor allem Volk und vor Gottes Angesicht geschworen hatten, anscheinend leichten Herzens vergessen haben.“ (Bonn/Vatikan September 2022)

Dann bezugnehmend auf die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, **jetzt aktuell**, da sich die flämischen Bischöfe entschieden haben, gelebte Homosexualität in Form von Segensgebeten zu unterstützen, sagt Kardinal Gerhard Müller: Die wohlmeinende Absicht, die Würde eines jeden

Menschen unabhängig von seinem sexuellen Verhalten zu betonen, jedoch ohne notwendigen Abkehr von der Sünde, steht aber im Widerspruch zu der Lehre der Heiligen Schrift. (September 2022)

Auch die römische Kongregation für die Glaubenslehre bekräftigt dies: Die Kirche habe nicht die Vollmacht, gleichgeschlechtliche Beziehungen zu segnen. **Gott segnet sündige Menschen, nicht aber die Sünde.**

Aber: Was hat das hier Gesagte mit dem „*Lernen Opfer zu bringen*“ zu tun? Auf dem ersten Blick nicht viel. Und welche Opfer?

Der Wert des Sühnopfers

Wir sind gewohnt beim Wort „Opfer“ an Menschen zu denken, die sich etwa für Klimaziele aufopfern, im Krieg für das Vaterland oder Schmerzen und Entbehrungen für jemanden auf sich nehmen. - Aber wie sieht es bei *Sühnopfer* für Gotteslästerungen und Übertretungen der Gebote Gottes aus? Und: braucht es überhaupt solche Opfer? Denn der bekannte Autor und Theologe E. Drewermann, der inzwischen aus der Kirche ausgetreten ist, erklärt in Bezug auf das höchste Opfer, *Christi Kreuzigung*:

„Wenn man den Gott des Karfreitags als eine Chiffre der Erlösung verstehen will, so muss man unbedingt, statt theologisch, psychologisch, vom Menschen, statt von Gott

her argumentieren“ Dann fragt er: „Was für ein Moloch von Gott braucht denn solche Sühnopfer)“ (Kath. Pfarrblatt Forum Zürich, 15. März 1992)

Zu einer ganz anderen Überzeugung kommt Anna Schäffer (1882-1925). Die Journalistin J. Friedrichs schreibt: Wer sich durch das Leben der Heiligen liest, kann eine Liste mit Verhaltensweisen feststellen, die wir heute als nicht normal, „auffällig“ bezeichnen. So zum Beispiel bei Anna Schäffer, die im Jahr 2012 heiliggesprochen wurde. Bei ihrer Erstkommunion war sie Elfjährig und wollte Sühnopfer werden, das heisst, eine Wiedergutmachung für die Ungläubigen und Beleidigungen gegen Gott zu leisten. Fünf Jahre später erschien ihr eines Abends eine Gestalt im blauen Kleid und kündigte ihr an, sie werde vor ihrem 20. Geburtstag viel Schmerz erleiden müssen.

Am 4. Februar 1901, vor ihrem 20. Geburtstag verunglückte Anna Schäffer. Sie fiel bei der Arbeit in der Waschküche in kochendes Wasser, ihre beiden Beine verbrühten. Die Wunden heilten nie, sie schmerzten und eiterten ständig während fünfundzwanzig Jahren. Anna Schäffer nahm das Leiden dankbar an. Die Journalistin kommentiert: Es ist ein Verhalten, das an *Borderline* psychisch erkrankten Menschen erinnert, die sich selbst verletzen und erst durch den grossen Schmerz beruhigt werden. Braucht ein solches Mädchen nicht vor allem ärztliche Hilfe? (Vgl. DIE ZEIT, 27. März 2013)

Natürlich. Aber bei Anna Schäffer haben wir es mit einem Fall zu tun, der sich unserem psychologischen

Wissen völlig entzieht. Professor Walter Nigg sagt: „Man kann ein Heiligleben nicht aus dem Ärmel schütteln; mit der vielgerühmten psychologischen Einfühlung kommt man nur eine Strecke weit (...) Der Heilige erschliesst sich nur durch einen längerem Umgang mit ihm, man muss mit ihm leben“. (W. Nigg, 1982 „Die Heiligen kommen wieder“, Herderbücherei)

Der Domvikar Georg Schwager, Leiter der Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Bistum Regensburg erklärt: Über dreissig Jahre dauerte der Prozess im Falle Anna Schäffer. Die Kirche prüft nach strengen Kriterien, welche Visionen als Verrücktheiten „falscher Heiliger“ zu gelten haben und welche tatsächlich göttlich genannt werden dürfen. In diesem Prozess sind immer auch kompetente Ärzte und Psychiater beteiligt, die sehr wohl unterscheiden können zwischen dem Pathologischen und Gesunden.

Zwischenbemerkung

Als analytisch orientierte Religionspsychologin habe auch ich mit „falschen Heiligen“ zu tun gehabt. Sie sind entweder von sich aus zu mir gekommen, um Bestätigung für ihre „Visionen“ zu finden oder sie wurden von einem Priester geschickt. Folgende Gemeinsamkeiten konnte ich feststellen: **1.** Alle waren überzeugt davon, dass sie einen Auftrag von Gott bekommen haben und bestanden (zum Teil aggressiv) darauf, dass man ihnen glaubt. **2.** Die Neigung, bei Entscheidungen alles in die Hände Gottes zu legen, ohne Eigenverantwortung: *„Mit dem Gebet sollte schon alles gut gehen“* **3.** Selektives Zuhören:

Nur das, was zu ihren „Visionsprojekten“ passte, nahmen sie auf. **4.** Die „Visionen“ oder Eingebungen stimmten nicht mit der Lehre der Kirche überein. Sie waren eine Mischung von esoterischen und okkulten Lehren und katholischen Dogmen.

Suche nach Gott ohne religiöse Erfahrung

Schwester André Randon (geboren 1904) ist Ordensfrau und gilt mit ihren 118 Lebensjahren als der älteste Mensch der Welt. Im Jahre 2019 wurde sie mit Covid-19 infiziert, doch sie überstand die Erkrankung. Seit 30 Jahren lebt sie in einem Altersheim in Toulon in Frankreich. Telefonanrufe kann sie nicht mehr selber entgegennehmen. Denn sie ist blind, hört schlecht und ist auf den Rollstuhl angewiesen; aber wie ihr Betreuer sagt, immer guter Laune. Auch ihr Gedächtnis ist intakt.

Das Portal *katholisch.de* bat sie um ein Interview. Die Antworten auf die Fragen des Journalisten hat ihr Betreuer schriftlich an die Redaktion geschickt. Eine der Fragen war: *Warum wollte sie katholisch werden?* Mit 19 liess sie sich taufen und konvertierte zum Katholizismus. Das war im Jahre 1923. Mit Vierzig trat sie in die Kongregation der Vinzentinerinnen (nach hl. Vincenz von Paul) ein. **Hinweis:** André Randon war vor ihrer Konversation protestantisch. Sie wurde nicht religiös erzogen, ihre ganze Familie war in der Bildung tätig.

Nun ihre Antwort: **„Ich hatte immer das Gefühl, dass es etwas in mir gab, das mich zu Gott und zur katholischen**

Religion hingezogen hat. Im Leben gibt es Dinge, die wir zwar erspüren, aber nicht erklären können.“ (September 2022)

Wie der grosse Gelehrte und Konvertit John Henry Newman (1801-1890) verstand auch sie, dass die ganze Heilige Schrift eine Tugendlehre ist, die durch ihre verborgene Schönheit (aber auch Ermahnungen) die Seele immer wieder in Liebe zu Gott entflammen kann. Auch haben die beiden erkannt, dass je mehr man die Gebote Gottes von *innen her* (also nicht primär psychologisch, anthropologisch oder soziologisch) **betrachtet und verinnerlicht**, desto mehr kann es einem gelingen, diese Gebote liebend zu erfüllen, auch wenn es nicht immer klappt. Mehr noch: Opfer zu bringen, wie freiwillige sexuelle Enthaltensamkeit, Gehorsam ohne Zwang oder hintanstellen der eigenen Bedürfnisse.

Hier stellt sich für mich noch die Frage: Da die meisten von uns „Durchschnittschristen“ sind, eher mit schwachem Glauben und geringer Liebe, welches Opfer könnten wir denn bringen? Die Antwort dazu fand ich im Buch *„Fatima, Botschaft der Tragödie oder Hoffnung“* von Antonio Borelli Machado (2001), Kapitel „Die zweite Erscheinung des Engels“ (Auszug):

Im Sommer 1916 spielten die Seherkinder beim Brunnen von Lucias Elternhaus. Da erschien ihnen ein Engel und sagte: „Was tut ihr da? Betet! Betet viel! (...) Bringt dem Allerhöchsten unablässig Gebete und Opfer dar“.

Wie sollen wir uns opfern? - fragte Lucia.

Der Engel: „Aus allem was ihr könnt, macht ein Opfer zur Sühne für die Sünden, durch die Gott beleidigt wird, und als Bitte um die Bekehrung der Sünder. So werdet ihr den Frieden auf euer Vaterland herabziehen.“ - Ich denke, **das ist auch für uns machbar.**

Matzingen (TG), Oktober/November 2022